

Konferenzbericht

5. Konferenz der Brasilianischen Oral History Gesellschaft, Sektion Süd, in Marechal Candido Rondon, Parana, 25.-28. Mai 2009

Die Sektion Süd der brasilianischen Oral History Gesellschaft (Associação Brasileira de História Oral, ABHO) veranstaltete vom 25. bis 28. Mai 2009 ihr fünftes, alle zwei Jahre stattfindendes Treffen auf dem Campus der Universidade Estadual do Oeste do Parana (UNIOESTE) in der Stadt Marechal Candido Rondon, die in der brasilianischen Provinz Parana liegt. Unter dem Leitthema „Ungleichheiten und Unterschiede“ präsentierten 74 Forscher und Forscherinnen ihre Projekte. Sie sprachen zu folgenden Themen: „Identitäten, Ethnizitäten und Differenzen“, „Gender, Feminismus und Sexualität“, „Erinnerung, Erzählung und Diskurse“, „Erinnerung und kulturelles Erbe“, „Erzählungen und kulturelle Praktiken“, „Stadt und Erinnerung“, „Oral History und Erziehung“, „Arbeiter und Arbeit“, „Staat und Macht“ und „Wissenschaft und Gesundheit“.

Dies war das bislang größte Treffen der ABHO-Südregion, und es war das erste Mal, dass die Veranstalterinnen erhebliche Bundesmittel zur Finanzierung der Konferenz erhielten. Vierhundert Interessierte hatten sich zu den Vorlesungen, Workshops, Hauptreden und runden Tischen angemeldet. Zum ersten Mal wurden nur Projekte von Forschern und Forscherinnen angenommen, die mindestens Graduierte waren.

Die vier Hauptreden behandelten die Themen Erinnerung, Erfahrung, Bedeutung und Historiographie. Marcos Alvito (Bundesuniversität Fluminense), ein Anthropologe, präsentierte drei Fallstudien: In seiner Geschichte, wie er Fischhändler wurde, präsentierte sich ein Zeitzeuge sowohl als „self-made man“ als auch als jemand, der aktiv eingebunden war in informellen Solidaritätsverbänden. Eine Nonne erzählte von ihrer Epiphanieerfahrung, die an die Bekehrungsgeschichten Martin Luthers und so genannter wiedergeborenen Christen erinnerte. Mündliche Tradition von Sklaven in Brasilien stand im Zentrum der letzten Fallstudie; diese Tradition war geformt von afrikanischen und brasilianischen religiösen und mystischen Sagen, die von Außenstehern häufig nicht verstanden und deshalb verworfen werden. Alvito zeigte damit, wie wichtig es ist, den vielfältigen und verschiedenen Bedeutungen von Wörtern mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Alexander Freund (Universität Winnipeg, Kanada) präsentierte die Fallstudie einer drei-generationalen deutschkanadischen Familie, deren Großmutter das Dritte Reich erlebt hatte. In einer gemeinsam verfertigten Familienerinnerung der Nazivergangenheit erzählten die Familienmitglieder eine sorgenfreie und tröstliche Geschichte über das Leben der Großmutter und des Urgroßvaters in der Nazigesellschaft. Freund demonstrierte dabei die Nützlichkeit des Konzepts des kommunikativen Gedächtnisses (Jan and Aleida Assmann, Harald Welzer) für die Analyse von Familienerinnerungen.

Pablo Pozzi (Universität Buenos Aires) analysierte in seinem Vortrag Erinnerung und Politisierung in Erzählungen politisch militanter argentinischer Arbeiter (1955-1976) und konnte zeigen, dass ihr Politisierungsprozess mehr von ihren Lebenserfahrungen als von ihrem intellektuellen Lernprozess bestimmt war. Er wies darauf hin, dass sich ihre Erzählweise deutlich von der anderer sozialer Klassen unterschied, was besonders bei den verwendeten Bildern, ihrer Betonung und der Strukturierung ihrer Erklärungen auffällt.

„Historiographie und Oral History: Ungleichheiten und Differenzen“ war das Thema des Vortrages von Regina B. Guimarães Neto (Bundesuniversität Pernambuco). Sie verknüpfte theoretische Fragen der aktuellen Historiographie mit den Herausforderungen der Oral History. Ihre Forschung behandelt die Migration von verarmten „Nordestinos“ zwischen 1920 und etwa 1940, die auf der Suche nach Arbeit das damals kaum erschlossene Amazonasgebiet zu besiedeln begannen. Diesen Prozess vollzieht sie mit Oral-History-Interviews nach und stellt ihre Ergebnisse, die unter anderem das Alltagsleben der Migranten dokumentieren, der regionalen Historiographie gegenüber, die diese Region als sehr rückständig und gewalttätig darstellt, aber wenig über die Lebensbedingungen der Bewohner schreibt.

Die Konferenz ermöglichte einen intensiven Austausch von Erfahrungen und Forschungsansätzen, sei es in den Arbeitsgruppen oder bei den runden Tischen. Im Folgenden werden die wichtigsten Beiträge der sechs runden Tische kurz umrissen.

An dem runden Tisch „Theoretische und methodologische Perspektiven der Oral History“ nahmen Antonio Montenegro (Bundesuniversität Pernambuco), Pablo Pozzi (Universität Buenos Aires) und Marcos Freire Montysuma (Bundesuniversität Santa Catarina) teil. Montenegro analysierte den Unterschied journalistischer Diskurse und mündlicher Überlieferung am Beispiel des Besuchs von Queen Elisabeth 1968 in Brasilien. Aus diesem Anlass wurde die Bewegungsfreiheit der Bevölkerung in der Stadt Recife eingeschränkt, manchen sogar der Zugang verwehrt. Montenegro zeigte, wie der Empfang der Königin auch von offiziell Ausgeschlossenen positiv erinnert wurde, aber von den betroffenen Einwohnern der Stadt unterschiedlich wahrgenommen wurde, je nach ihren Erwartungen und soziokulturellen Bezügen. Pablo Pozzi betonte die Notwendigkeit bei der historischen Forschung, auch andere Formen zeitgenössischer Überlieferung mit einzubeziehen, wie Sprichwörter, Poesie oder auch Witze, um so die Bedeutungen der zeitgenössischen politischen Prozesse besser zu verstehen. Anhand einer Interviewsituation – über die Rolle einer rechten Partei in Argentinien – zeigte er weiterhin die Diskrepanz zwischen akademischem und theoretischem Wissen auf Seiten des Fragenden und der Lebenserfahrungen und Erinnerungen des Befragten selbst. Der Dialog zwischen den Interviewpartnern wurde erst möglich und fruchtbar, als die politischen Differenzen zwischen ihnen geklärt worden waren. Marcos Montysuma erinnerte anhand seiner Interviews mit Gewerkschaftsführern aus Amazonien an die ethische und soziale Verantwortung der mit Oral History arbeitenden Wissenschaftler. Für ihn ist ein Feedback mit den Interviewten mittels der gemachten Aufnahmen und Ergebnisse der Forschung geeignet und wichtig, um dieser Verantwortung nachzukommen.

An einem weiteren runden Tisch diskutierten Joana Maria Pedro (Bundesuniversität Santa Catarina), Roseli Boschilia (Bundesuniversität Paraná) und Benito Schmidt (Bundesuniversität Rio Grande do Sul) den Zusammenhang von Erinnerung, Subjektivität und Oral History. Joana Pedro beschrieb ihr Projekt über Feminismus in Brasilien und Chile. Sie zeigte dabei den Wandel ihrer Interviewpartnerinnen zu Feministinnen, bemerkte, wie die Militanz ihre Subjektivitäten prägte und wie sie dabei ihre gewonnene feministische Identität betonten. Roseli Boschilia sprach über den Zusammenhang von Erinnerung und Subjektivität anhand ihrer Fallstudie portugiesischer Migranten, die um den Wechsel vom 19. zum 20. Jahrhundert als Kinder nach Curitiba (Brasilien) kamen; sie zeigte anhand dieses Beispiels, wie wichtig es ist, auf die Emphase beim Erzählstil jedes einzelnen zu achten. Für Benito Schmidt ist Oral

History ein nützliches Mittel, um zu zeigen, dass Subjektivität konstruiert und historisch bedingt ist. Er plädierte dafür, den Begriff Subjektivität bei der historischen Forschung weniger vage zu benutzen und stärker als theoretischen Fachausdruck zu gebrauchen.

Davi F. Schreiner (UNIOESTE), Monica Gatica (Bundesuniversität Patagonien, Argentinien) und Pablo A. Vommaro (Universität Buenos Aires) diskutierten die besondere Eignung von Oral History als Methodologie für Studien über soziale Bewegungen. Davi Schreiner arbeitete mit Erzählungen und Darstellungen der Bewohner in ländlichen Ansiedlungen des MST (Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra – Bewegung der Landarbeiter ohne Boden, die wichtigste Landlosenbewegung Brasiliens) in Parana. Er analysierte ihr Umfeld, ihre Produktions- und Sichtweisen und wie sie durch ihre Erfahrungen neue Subjektivitäten bilden. Die Darstellungen ihrer Situation wirtschaftlicher Unsicherheit und Armut zeigen die vielfältigen Strategien, das tägliche Leben zu organisieren, um eine Gesellschaft von Gleichen zu entwickeln, aber auch, in Widerspruch dazu, Praktiken, die andere Subjektivitäten leugnen. Für Monica Gatica erlaubt die Analyse der Handlungen kollektiver und individueller Akteure und des Spannungsfeldes zwischen objektiven und subjektiven Bedingungen die Bildung verschiedener Identitäten, die während des Kampfes entstehen, zu erkennen. So ermöglicht Oral History auch eine Differenzierung der einzelnen Mitglieder dieser sozialen Bewegungen. Pablo Vommaro sprach über die Besetzung und die Organisation von städtischen Siedlungsräumen durch landlose Arbeiter in der Stadt Quilmes, Argentinien. Er zeigte, wie sie solidarische Netzwerke bilden und dafür ihre Gegensätze und Konflikte untereinander unterdrücken. Er äußerte, dass die Vielfältigkeit der gegensätzlichen Meinungen und Ideen ein positives Element für die mögliche Bildung neuer sozialer Bewegungen sein kann.

Die „Möglichkeiten der Oral History bei der Projektentwicklung in Schulen“ behandelten Bibiana Andrea Pivetta (Erziehungswissenschaftliches Institut Rosario, Argentinien), Geni Rosa Duarte und Paulo Koling, beide von der UNIOESTE. Bibiana Pivetta präsentierte die Erfahrungen des „Proyeto Aborigen“ das seit fünf Jahren in Schulen in der Provinz Santa Fe, Argentinien, erfolgreich für die indigene Integration arbeitet. Das Projekt erforscht mittels Oral History die Wanderungsprozesse indigener Migranten zwischen einzelnen Provinzen Argentinien und sogar Staaten Südamerikas, deren Lebens- und Arbeitsbedingungen und bezieht dazu Museen und ähnlichen Institutionen ein. Geni Duarte und Paulo Koling, Koordinatoren des von Schulen in kleinen Gemeinden Paranas ausgehenden Projekts „Universidade Sem Fronteiras“ (Universität ohne Grenzen), sprachen über die Landverteilungskonflikte, die sich im Spannungsfeld der Akkumulation von Grundbesitz und den Gegenbewegungen im Kampf für Land entwickelt haben. Geni Duarte arbeitete mit mündlichen Berichten von Landarbeitern, die wegen eines Staudamms zwangsumgesiedelt worden waren. So dokumentierte und analysierte sie deren unfreiwillige Migration, ihre Mobilisierung im Kampf um ihre Rechte und ihre staatlich gelenkte Wiederansiedlung und verknüpfte dies mit der Vermittlung regionaler Geschichte an den lokalen Schulen. Paulo Koling zeigte, wie ein 1993 ermordeter Anführer des MST in Interviews mit den alteingesessenen und den später zugezogenen Bewohnern durch das MST in der Region dargestellt wird. Er zeigte, dass dieser Teil der Lokalgeschichte übergangen wird, und plädierte dafür, solche Problematiken wie diese sozialen Konflikte in den Lehrplan des Geschichtsunterrichts zu integrieren.

Am runden Tisch „Städte, Oral History und Differenzen“ nahmen die Historiker Marcos Alvito (Bundesuniversität Fluminense), Luis Felipe Falcão (Landesuniversität Santa Catarina) und Robson Laverdi (UNIOESTE) teil. Marcos Alvito stellte das Pressebild über einen Drogenhändler einer Favela in Rio de Janeiro dessen eigenen Aussagen gegenüber. Er wurde als abartig, pathologisch, exotisch und Besitzer eines „Harems“ mit 30 Frauen dargestellt. Er selbst erklärte im Interview, dass die Kinder aus den Beziehungen mit den Frauen dazu dienen sollten, in der Favela ein dichtes Beziehungsnetz zu knüpfen, um seine Position als „Chef“ zu stärken. Anhand dieses kleinen Beispiels problematisierte er die Sichtweise des „Anderen“ - des Armen, des Favelabewohners, des Schwarzen, des Homosexuellen etc. –, dessen Bild konstruiert wird durch die mit Vorurteilen arbeitende Presse, für die die Berichterstattung über Randgruppen ein extrem attraktives Feld ist. Luis Felipe Falcão arbeitete über die Stadt Florianópolis, die in den letzten Jahrzehnten einen starken Urbanisierungsprozess durchmachte. Diese Verstädterung hat aber nicht die Idee einer kleineren überschaubaren Stadt verdrängt. Er analysierte Erinnerungen von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, deren nostalgisches Stadtbild noch die heutige Sichtweise und Darstellung der Stadt beeinflussen. Robson Laverdi sprach über das Einleben in Städten von jungen Homosexuellen aus ländlichen Gemeinden. Anhand der Analyse eines Interviews mit einem jungen ungelernten Arbeiter, der seine Homosexualität nicht verbirgt, zeigte er die soziokulturellen Spannungen des Einlebens im neuen Umfeld.

Das Thema „Migration, Identität und Differenz: Ansätze und Möglichkeiten der Oral History“ wurde am runden Tisch von Alexander Freund (Universität Winnipeg), Marcos Nestor Stein und Meri Frotscher, beide von der UNIOESTE, behandelt. Alexander Freund befürwortete den Einsatz von Oral History als strategisches Konzept, um das kollektive Gedächtnis in der Migrationsforschung zu analysieren. Er zeigte, dass mündliche Berichte hervorragende Quellen sind, um zu prüfen, wie die Einwanderer und ihre Nachkommen mit den kollektiven Erinnerungen im Aufnahmeland umgehen. Marcos Stein analysierte die Erinnerungen über die Migration der so genannten Donauschwaben, die in Folge des zweiten Weltkriegs 1951 nach Paraná emigrierten. Er zeigte, dass mündliche Berichte teilweise das durch Publikationen und „Erinnerungsorte“ – wie das lokale Museum – konstruierte und verbreitete kollektive Gedächtnis wiedergeben, aber trotzdem die einzelnen Schicksale nicht zu einer homogenen Erzählung der Vergangenheit der ganzen Gruppe passen. Méri Frotscher diskutierte Erinnerungen temporärer brasilianischer Arbeitsmigranten, die durch die offizielle schweizerische Bauernvertretung dort in landwirtschaftliche Betriebe vermittelt wurden. Interviews zeigten, wie ihre von Elementen des Ursprungs- und des Ziellands bestimmte hybride Identität durch die Migrationserfahrung aktualisiert wird. Die Interviewten betonen ihre deutsche Herkunft und dass sie gute Arbeiter seien. Mit dieser ethnischen Grenze trennen sie sich sowohl in der Schweiz von Arbeitern anderer Nationalitäten als auch in Brasilien von Arbeitern anderen Regionen.

Wie bei den vorangehenden regionalen Konferenzen wurden von Magistern und Doktoren Mini-Kurse angeboten. So sollte vor allem den Diplom-Studenten die Möglichkeit zu weiteren theoretischen und methodologischen Diskussionen über Oral History gegeben werden. Die Themen der insgesamt fünf Mini-Kurse waren:

- „Erinnerung, Subjektivität und Oral History“, durchgeführt von Cezar Karpinski (Bundesuniversität Santa Catarina),

- „Methodologische Möglichkeiten der Oral History bei der Migrationsforschung“, angeboten von Claudirene Aparecida de Paula und Beatriz Medeiros de Melo (Bundesuniversität São Carlos),
- „Erinnerungen, Erzählung und populäre Musik“ von Geni Rosa Duarte (UNIOESTE) und Emilio Gonzalez (Technische Bundesuniversität Paraná),
- „Kultur, Räumlichkeit und Oral History“ von Jiani Fernando Langaro (Technische Bundesuniversität Paraná) und Jorge Pagliarini (Unimeo- Parana),
- „Erinnerungen und Politik während der Wiederdemokratisierung Brasiliens“ von Pablo F. Andrade (Bundesuniversität Rio de Janeiro) und Márcio F. Ananias Vilela (Bundesuniversität Pernambuco).

Dem Namen nach nur eine regionale Konferenz, nahmen an der 5. Konferenz der ABHO, Sektion Süd eine große Zahl von Forschern anderer Regionen Brasiliens und auch aus dem Ausland teil. Insgesamt konnten Gäste von 30 verschiedenen Universitäten begrüßt werden. Die erfolgreichen Bemühungen um die weitere Verbreitung der Konferenz zeigt den Stellenwert von Oral History im heutigen Brasilien.

Die Teilnahme ausländischer Forscher machte nicht nur den Austausch von Erfahrungen und Diskussionen über Oral History auf breiterer Basis möglich, sondern es konnten auch weitere Aktivitäten wie der Austausch und die engere Zusammenarbeit zwischen der UNIOESTE und der Universität von Buenos Aires geplant werden. Als konkretes Ergebnis sind eine CD-ROM der Konferenzbeiträge und ein Buch mit den erweiterten Versionen der Referate der Teilnehmer an den runden Tischen geplant. Letzteres soll in einer portugiesischen und einer spanischen Version erscheinen.

Meri Frotscher und Alexander Freund